

## Valeriu Marcu / Marokkanisches – allzu Koloniales

Wenn auf den Bastionen der sandigen Hügel, auf den befestigten Blockhäusern vor den Bergen des Rifs der Tambour trommelt und die Trikolore der dritten Republik im Winde weht, hoch oben am Horizonte stolz und ehern die Aeroplane den europäischen Soldaten den Weg ins Innere des Landes zeigen, wenn die Krieger Frankreichs die Marokkaner angreifen, dann erklingt ein Lied – die Marseillaise:

Quoi! des cohortes étrangères  
Feraient la loi dans nos foyers!  
Quoi! Ces phalanges mercenaires  
Terrasseraient nos fiers guerriers!  
Grand Dieu! par des mains enchaînées  
De vils despotes deviendraient  
De vils despotes deviendraient  
Les maîtres de nos destinées!

Die Marokkaner sind in der Schlacht unmusikalisch, hören kaum die Melodie, sprechen auch nicht besonders gut französisch und begreifen nicht den Sinn dieser Worte. Verstünden sie aber den Inhalt, so würden sie die Marseillaise zu ihrem Kampflied machen. Sie wollen nicht, „daß fremde Kohorten ihnen die Gesetze diktieren, daß Söldlinge sie beherrschen, daß sich ihre Stirn unter das Joch beuge“, ganz wie es in der Marseillaise von Claude Joseph Rouget de Lisle im Enthusiasmus der Revolutionskriege als Voraussetzung des Lebens verlangt wurde. Nun gibt es aber außer in der Mythologie keine geborenen Feiglinge und keine geborenen Heroen; und der Stamm der Marokkaner, die Rifkabylen, hat nicht eines Tages beschlossen: Von morgen an wollen wir die Welt zum Staunen bringen. Sie vollbringen jetzt Heldentaten, weil sie diese Art der Betätigung zum Leben brauchen, weil der Kampf aus dem Winkel ihrer Berge die Voraussetzung ihres Brotes geworden ist. Die Marokkaner sind hungrig, der Magen macht sie zu Rebellen. Diese Rebellion wird eine Epopöe und diese Epopöe, rein militärisch gesehen, zum

Wunder. Die Rifkabylen waren ein unabhängiger Marokkanerstamm, sie hatten bis zum Jahre 1924 Zugang zu den fruchtbaren Ländern des Uergha. Da lag ihre Kornkammer. Als die Rifkabylen in die Kämpfe mit den Spaniern verwickelt waren, besetzten die Franzosen trotz aller internationalen Vorkriegsverträge dieses Gebiet. Die französischen Generäle „ließen die Armen schuldig werden“, zwangen die Rifleute zum Plündern und der gewesene Kriegsminister Poincarés, Maginot, gab auch den Grund dieser Annektion an: „Die Besetzung war dazu bestimmt, unsere Front zu befestigen und eine wirksame Verteidigung möglich zu machen.“

Frankreichs Militärmacht, das ist die offizielle Ideologie der Republik, verteidigt nur die „Unabhängigkeit“ Marokkos, die Unabhängigkeit des Sultans gegen die Rifkabylen. Als Beweis dieser Unabhängigkeit ist der Sultan von Marokko vor kurzer Zeit in Fez eingezogen. In der Kolonialpolitik ist nämlich die Sprache keine Sprache und die Worte haben keinen Sinn. Frankreich hat mit dem unabhängigen Sultan schon vor dem Kriege einen Vertrag abgeschlossen. Der französische Marschall in Marokko ist zugleich der Außenminister des Sultans, der französische Truppenkommandant sein Kriegsminister. Dies war ein Vertrag, wie so mancher in der Geschichte der Kolonisation. Hat doch einmal eine Firma Woermann für 150 Tonnen Rum, auch in Afrika, ganz Kamerun gekauft.

Die französische Politik in Afrika ist eine moderne Expansion. Die Kolonialpolitiker der Republik annektieren nicht Weiber, Vieh und Sklaven. Das Natürliche wäre die Ausrottung der bisherigen bodensässigen Bevölkerung. Da die modernen Staaten aber zivilisiert sind, wird die Bauernschaft des einverleibten Gebietes geschont und nur den Eroberern zinspflichtig gemacht. Die Franzosen wollten diese Zinspflicht den Ländern jenseits der schon